

ALICE GIOCONDO

EIN FRAGMENTARISCHES GRABEPIGRAMM (GVI 1867)
AUS WERNER PEEKS ANTIKENSAMMLUNG
IM ARCHÄOLOGISCHEN MUSEUM DER UNIVERSITÄT MÜNSTER

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 228 (2023) 122–126

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

EIN FRAGMENTARISCHES GRABEPIGRAMM (GVI 1867)
 AUS WERNER PEEKS ANTIKENSAMMLUNG
 IM ARCHÄOLOGISCHEN MUSEUM DER UNIVERSITÄT MÜNSTER*

Die Marmortafel, die sich in Privatbesitz in Hermione (Ostargolis) befand, wurde erstmals 1941 von Werner Peek mit einer Anzahl von Ergänzungen in den „Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung“ publiziert¹, als der Nachwuchsepigraphiker, „Begründer der Hitlerjugend in Griechenland und ihr erster Führer“, ab 1936 „Referent im Stab der Reichsjugendführung“², im Zeitraum 1940–41 am DAI Athen als „Assistent / Hilfskraft“ geführt wurde³. Vierzehn Jahre später erschien der Text, allerdings ohne die meisten Ergänzungsvorschläge der vorherigen Ausgabe, unter den 2095 „Griechischen Vers-Inschriften“ (1867)⁴. Ende der achtziger Jahre wurde die Inschrift als Teil der privaten Antikensammlung von Peek, offenbar ohne dass weiter nach der ursprünglichen Provenienz der Sammlung gefragt wurde, durch Spenden und staatliche Beihilfen von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster erworben⁵ und wird zurzeit im Archäologischen Museum der Universität unter der Inventarnummer 2080 (P 74) aufbewahrt.

Insgesamt hat Peek bisher als einziger diese Inschrift behandelt. Für die Tafel, die aus sechs Marmorfragmenten unterschiedlicher Größe besteht, ergeben sich an den breitesten Stellen die Maße: Höhe 17,5 cm, Breite 17 cm, Tiefe 3,1 cm. Das Ausmaß der rechten abgebrochenen Fläche ist aufgrund der Ergänzung der Verse nur annäherungsweise bestimmbar. Die Schreibung ist nicht stichisch. Laut der Rekonstruktion von Peek bot der ursprüngliche Stein mindestens eine weitere Zeile, denn den Resten des letzten erhaltenen Verses, eines Hexameters, müsste noch ein Pentameter gefolgt sein.

Spuren von Hilfslinien sind über und unter den Buchstaben in jeder Zeile deutlich sichtbar. Trotz des relativ schlechten Zustandes der Tafel, hauptsächlich in der Mitte, auf der rechten Seite und im unteren Teil, ist die Schrift klar und scharf. Die Buchstaben Epsilon (E) und Sigma (C) sind lunar geschrieben, Omega (ω) in Minuskelform; reguläre Silbentrennung wurde nicht angestrebt (vgl. Z. 2f.). Die Verse scheinen durch *vacat* abgetrennt gewesen zu sein. Peek datierte die Inschrift auf das 3. Jh. nach Christus.

Im Folgenden wird der kritische Text mit einigen neuen beispielhaften Ergänzungsvorschlägen im Apparat vorgestellt:

- Z. 1 ΚΛΥΘΙΚΑΙΑΝΠΙΑΥΣΑ[- - -]
 2 ΚΑΙΣΥΔΕΩ[.]ΥΣΤΗΝΕ[- - -]
 3 ΝΑΩΡΟΝΤΙΣΜΕΕΙ[- - -]
 4 ΑΡΕΤΗΝ^νΕΡΜΟΓΕΝ[- - -]
 5 ΠΑΡΑΦΕΡΣΕΦΟΝΕ[- - -]
 6 ΘΕΩΔΟΞΑΝΕΧΩ[- - -]
 7 ΗΔΥΣΕΜΟΙ[.]ΑΙ[- - -]

* Ich bin Herrn Prof. Dr. Carlo M. Lucarini und allen Teilnehmern am Philologischen Seminar der Universität Palermo („Ecdotica e interpretazione dei testi greci e latini“, Sommersemester 2023) für ihren aktiven Beitrag zur textkritischen Debatte sehr dankbar. Ein Dank geht auch an Gregor Staab, der die erste Fassung dieses Aufsatzes erheblich verbessert hat, Prof. Dr. Achim Lichtenberger und Dr. Helge Nieswandt (beide vom Archäologischen Museum der Universität Münster).

¹ Peek 1941, 62–63.

² Losemann 1977, 219. Vgl. auch Buddrus 2003, 1196: „NSDAP seit 1.1.1934 [...]; (ab?) 1938 Landesleiter der HJ in Griechenland“; Rebenich 2005, 51: „1937 wurde er in Berlin zum Universitätsdozenten, 1944 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Nach dem Krieg wirkte er an der Universität Halle.“

³ Kankeleit 2019, 44–45. Die DAI-Mitarbeiterliste im Zeitraum 1930–44 stammt von Jantzen 1986, 108ff.

⁴ Peek 1955, 562.

⁵ Fuchs–Stupperich 1988, 24.

- Z. 1 V. 1 Κλῦθι καὶ ἀνπάυσα[ς ̄̄ – ̄̄ – ̄̄ – x] |
 2f. καὶ σὺ δέ, ᾧ [δ]ύστηνε [̄ – ̄̄ – ̄̄] | N ἄωρον ^v
 3f. V. 3 [.]τις με εἶ[̄̄ – | – ̄̄ –] | ἀρετήν.^v
 4f. Ἐρμογέν[̄̄ – ̄̄ – ̄̄ –] | παρὰ Φερσεφονε[ία ^v]
 5f. V. 5 [– ̄̄ – ̄̄] | ΘΕΩ δόξαν ἔχω[̄̄ –]
 6f. [– ̄̄] | ἠδὺς ἐμοὶ [κ]αὶ [– ̄̄ – ̄̄ – x]

1 ἀνπάυσα[ς Peek 1955 : ἀνπάυσα[ντι ὁδοιορίας πόδα χαίρε Peek 1941 : ἀνπάυσα[ς τύμβῳ παρὰ τῷδε σὺ χαίρε] Lucarini

2 [δ]ύστηνε suppl. Peek 1941

2–3 [δ]ύστηνε, [μένων ἔτι μοῖρα]ν, ἄωρον / [ῆ]τις με(ε) εἶ[λε βία, οὐδ(ε) ἐλέησ(ε)] ἀρετήν Peek 1941 : [δ]ύστην(ε)· [ἐλέαιρε δὲ μοῖρα]ν, ἄωρον / [ῆ]τις με(ε) εἶ[λ(ε) οἰκτρῶς, οὐκ ὄλεσεν δι(ε)] ἀρετήν Lucarini

4–5 Ἐρμογέν[ης δ(ε) ὄνομα ἦν, κείμαι] παρὰ Φερσεφονε[ία] / [ἀλλίστω τε] θεῶ δόξαν ἔχω[ν ἀρετῆς] Peek 1941 : Ἐρμογέν[ους τόδε σῆμ(α)· ἐς αἰί.] παρὰ Φερσεφονε[ίη] / [δακρυχαρεῖ τε] θεῶ, δόξαν ἔχω [μεγάλην] Giocondo

6 [κ]αὶ suppl. Peek 1941

Das erhaltene Textstück gehört zum Grabepigramm zu Ehren eines in V. 4 erwähnten Hermogenes. Am Anfang von V. 3 kann nach *vacat* etwas wie ῆτις (oder, weniger wahrscheinlich, ὄςτις) gestanden haben. Die Teilung des Wortes vor ἄωρον (mit der Endung -v) setzt Raummangel am Ende der Z. 2 voraus, denn in anderen Fällen lässt der Schreiber die Zeilen mit einem neuen Wort beginnen (Z. 1: κλῦθι, Z. 2: καί, Z. 4: ἀρετήν). Ein weiterer Versbeginn, durch *vacat* angezeigt, ist zwischen ἀρετήν (V. 3) und Ἐρμογέν[ης] (V. 4) klar sichtbar. Der Imperativ κλῦθι (V. 1) markiert aller Wahrscheinlichkeit nach den Anfang des gesamten Epigramms⁶; der erste Vers muss daher ein Hexameter gewesen sein. Das führt zu einer ungewöhnlichen, doch nicht beispiellosen Struktur⁷, in der ein elegisches Distichon dem ersten Hexameter folgt.

Die Schlüsselwörter κλῦθι (V. 1) und καὶ σὺ δέ (V. 2) deuten darauf hin, dass es sich hier um ein Dialoggedicht⁸ handelt. Für κλῦθι (V. 1) kann man, mit Homer beginnend, zahlreiche Beispiele aus literarischen Quellen erwähnen. Exemplarisch hierfür sind zwei Szenen aus den Choephoron (Aischyl. Choeph. 139, 332), wo Elektra sich an den verstorbenen Vater Agamemnon durch den Begriff κλῦθι, πάτερ wendet. Auf solchen Gebrauch sind vier Grabepigramme, größtenteils aus der römischen Kaiserzeit, zurückzuführen, wo der Imperativ von κλύω vom Toten an den Wanderer gerichtet wird (Peek 1955, 907, 2, Theben [Thessalien], 1. Jh. n.Chr.; Mihailov 1997, 5930, 11; Nicopolis ad Nestum, 3. Jh. n.Chr.) oder vom Passanten an ein totes Familienmitglied (den Vater in Merkelbach–Stauber 1998, I, 04/12/07, 1–4, Saittai [Lydien], undatiert; den Sohn in IG X 2 2 1 27; Suvodol [Nordmakedonien], 3. Jh. n.Chr.⁹).

Dies führt zur Frage der Verszuschreibung an die beiden Dialogpartner, den Verstorbenen und den Wanderer. Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang der Ausdruck καὶ σὺ δέ (V. 2), der χαίρω im vorherigen Vers voraussetzt. Wer spricht den Gruß χαίρε aus, und wer antwortet mit καὶ σὺ δέ¹⁰? Peek (1941) ging davon aus, dass die Verse 2–3 in ihrer Gesamtheit dem Verstorbenen zuzuschreiben seien. In V. 2 müsste daher die Antwort καὶ σὺ δέ vom Toten ausgesprochen worden sein, der den Passanten ᾧ [δ]ύστηνε nennen würde, „weil auch ihn einmal das gleiche Geschick erwartet, von dem er hier erfährt“¹¹. Nach [δ]ύστηνε, entlang der rechten Seite der Platte, befindet sich eine Lücke, für die Peek 1941 folgenden

⁶ Vgl. z.B. Merkelbach–Stauber 1998, I, 04/12/07, 1–4 (Saittai [Lydien], undatiert): κλῦθι καὶ ἐν νεκύεσσι, πάτερ φίλε, σοὶ τάδε παῖδες.

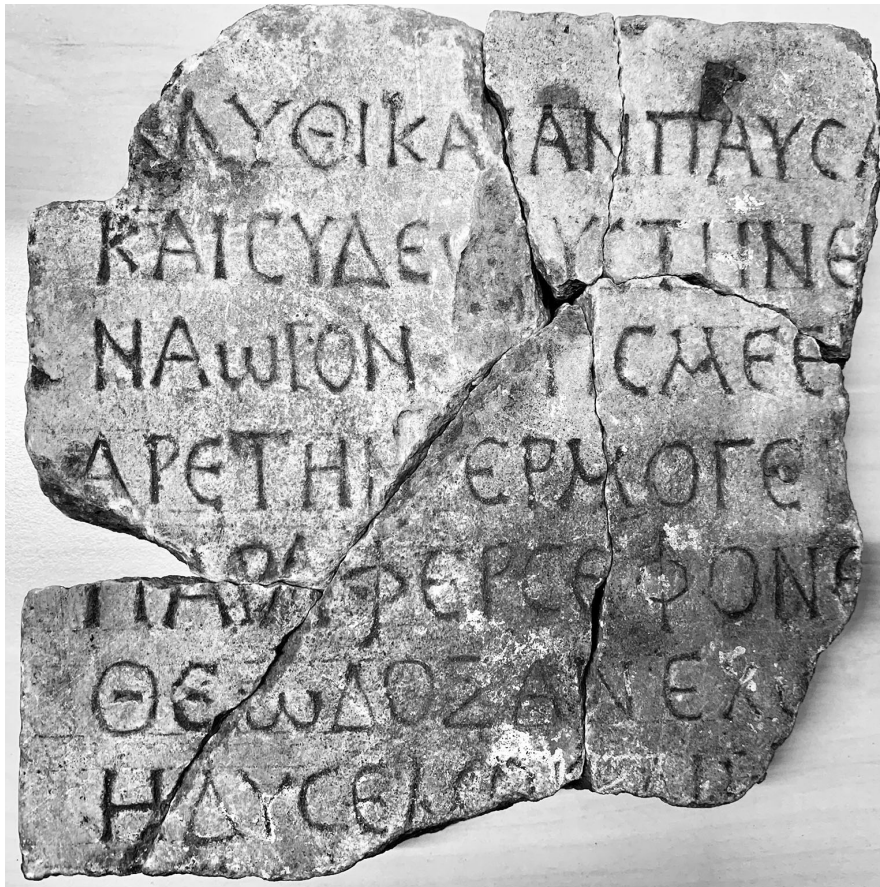
⁷ Vgl. die *metrorum tabula* in Kaibel 1878, 701–703, wo eine solche (unregelmäßige) Struktur für zehn Epigramme vermerkt ist: 52; 132; 171; 370; 400; 662; 666; 687; 823; 1008.

⁸ Zur dialogischen Form in epigraphischen sowie literarischen Grabepigrammen vgl. Fantuzzi 2004, 291–297, 306ff.; Christian 2015, 53ff.; Staab 2018, 17–18 (Anmerkung 36).

⁹ Dieser Abschnitt wird als [κέ]κλυθι vom Herausgeber ergänzt.

¹⁰ Zu einem ähnlichen Problem in Bezug auf den lateinischen Ausdruck *et tu* bei Petronius vgl. auch Lucarini 2006, aus dem einige Beispiele hier entnommen sind.

¹¹ Peek 1941, 63.



Gedanken vorschlägt: [μένων ἔτι μοῖρα]ν, ἄωρον / [ἦ]τις με εἶ[λε βία, οὐδ(ὲ) ἐλέησ(ε)] ἀρετήν („während [du] noch auf das[selbe] Schicksal wartest, das mich vorzeitig mit Gewalt mitnahm und kein Mitleid mit [meiner] Tugend hatte“). Die personifizierte Μοῖρα, eine vernünftige Konjektur von Peek, ist in epigraphischen Grabepigrammen weit verbreitet¹², oft in Bezug auf junge Verstorbene: ἦγε [εἰς Ἑρεβος] (IG II² 3964, 4; Attika, 2. Jh. n.Chr.), ἀνεῖλε βίου (IG II² 5847, 3; Attika, 4. Jh. v.Chr.), ἦρασαν (IG II² 11477, 9; Attika, 1./2. Jh. n.Chr.), κίχεν (IG II² 12473, 6; Attika, 3./4. Jh. n.Chr.), οὐκ ἐδάμασσε (IG II² 13373, 4; Akropolis [Athen], 4./5. Jh. n.Chr.).

Schlussfolgerung der Rekonstruktion Peeks ist daher, dass „V. 1 dem Wanderer gehört“¹³, was ihn dazu bringt, eine ungewöhnliche Konstruktion von χαῖρε mit dem auf den Passanten bezogenen Dativ ἀνπάουσα[ντι] anzunehmen¹⁴. Er schreibt also den ersten Vers (κλῦθι usw.) dem Wanderer zu, während der Verstorbene in den Versen 2–3 (καὶ σὺ δέ usw.) antwortet. Zur Stützung seiner Behauptung dienen einige Inschriften aus verschiedenen Orten und Epochen der griechischen Welt¹⁵.

Auf der anderen Seite ist der umgekehrte Fall, dass der Verstorbene am Anfang den Passanten mit χαῖρε anspricht, allgemein geläufig. Der Verstorbene begrüßt einen Wanderer mit dem Verb χαίρω unter anderem in Merkelbach–Stauber 2002, IV, 18/01/13, 1 (Termessos, 3. Jh. n.Chr.), 18/01/20, 1 (Termessos, nach 212 n.Chr.); Reynolds–Ward Perkins 1952, 719, 14 (Leptis Magna, 2. Jh. n.Chr.). In einem familiären Zusammenhang könnte der Verstorbene wohl seinen Gesprächspartner δῶστηνε nennen, typischerweise

¹² In den weniger verfügbaren literarischen Beispielen dient das Wort üblicherweise als Subjekt, nicht als Objekt der Aktion μένειν: Soph. Trach. 1239; Neophron fr. 3.3 Snell; Apoll. Rhod. 1.6.

¹³ Peek 1941, 63.

¹⁴ In epigraphischen Grabgedichten wird die Grußformel χαῖρε üblicherweise lediglich vom Namen des Verstorbenen vorangestellt oder gefolgt: vgl. Peek 1955, 1850, 2 (Rhodos, 2. Jh. v.Chr.); 1851, 1 (Kyzikos, 2./1. Jh. v.Chr.); 1852, 1 (Lappa [Kreta], römische Zeit); 1853, 3 (Carnuntum, 1. Jh. n.Chr.); 1855, 1 (Aphthonios [Mysien], 2. Jh. n.Chr.); 1856, 1 (Aigiale [Amorgos], 2./3. Jh. n.Chr.); 1857, 1 (Tegea, 2./3. Jh. n.Chr.).

¹⁵ Vgl. Anmerkung 17.

einen hinterbliebenen Angehörigen (einige Male z.B. ein frühzeitig verstorbenes Kind oder ein junger Mann seine Eltern)¹⁶, weniger wahrscheinlich einen zufälligen, unbekanntem Wanderer. Ein homerisches Beispiel, wo dasselbe Adjektiv an einen (vorzeitig) Verstorbenen gerichtet wird, ist Od. 11.80: Odysseus nennt den ehemaligen Begleiter Elpenor ὃ δύστηνε, der nach seinem eigenen Tod auf der Insel der Kirke unbegraben zurückgelassen wurde. In der attischen Tragödie wird diese Bezeichnung zweimal auf verstorbene Kinder bezogen, auf eines der beiden Kinder Medeas vom Vater Jason ausgesprochen (Eur. Med. 1207) sowie auf Astyanax aus dem Munde der Großmutter Hekuba (Eur. Tro. 1173). Ein solcher Fall würde zum Vorhandensein von ἄωρον (V. 2) sehr gut passen.

Im Hinblick auf die erwähnten Beispiele scheint mir die Option triftiger, den ersten Vers mit den Ansprachen κλῦθι und (zu ergänzen) χαῖρε dem Verstorbenen in den Mund zu legen und die nachfolgende Antwort (καὶ σὺ δέ bis [δ]ύστηνε) dem Wanderer zuzuschreiben. Obwohl manche Beispiele für den an den Verstorbenen gerichteten Imperativ κλῦθι erwähnt werden können¹⁷, hätte der Wanderer kaum das Partizip ἀνπαύσα[ς] („nachdem du angehalten hast“, nach der 1955 veröffentlichten Ergänzung von Peek¹⁸) auf den Verstorbenen beziehen können; ἀναπαύω ist aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Zusammenhang an einen zufälligen Wanderer gerichtet, der neben dem Grab angehalten hat, um das Epigramm zu lesen. Ein solcher Topos ist in verschiedenen Fällen bezeugt, darunter in zwei in Peeks Sammlung veröffentlichten epigraphischen Grabgedichten¹⁹.

Es ist nicht erforderlich anzunehmen (wie Peek vorschlug), dass der zweite Teil von V. 2 bis zum Ende von V. 3 von derselben Person ausgesprochen wird, die auch καὶ σὺ δέ, ὃ [δ]ύστηνε aussprach. Laut einem alternativen Ergänzungsvorschlag könnte der Sprecher nach der Zäsur κατὰ τρίτον τροχάϊον in V. 2 wechseln²⁰; wie durch einige epigraphische Grabepigramme bezeugt²¹, könnte ein Imperativ wie beispielweise ἐλέαιρε („bemitleide“) den Wechsel des Sprechers noch einmal vom Wanderer zum Verstorbenen markieren. Was ἀρετήν am Ende von V. 3 angeht, könnte man an οὐκ ὄλεσεν δ(ἐ) ἀρετήν denken, da der Topos der unsterblichen Tugend in den literarischen Quellen nicht fehlt: Unter den ältesten Beispielen vgl. Hom. Od. 24.196–197²³ und Thgn. 1.866²⁴.

Eine mögliche Übersetzung der ersten drei Verse nach solchen beispielhaften Ergänzungsvorschlägen und dieser alternativen Verszuschreibung wäre daher die folgende:

Verstorbener: „Höre, und nachdem du [bei diesem Grab] angehalten hast, [sei begrüßt].“
 Wanderer: „Auch du, armer Teufel.“ Verstorbener: „[Bemitleide das Schicksal],
 das mich vorzeitig [erbärmlich mitnahm; trotzdem vernichtete es meine] Tugend [nicht].“

¹⁶ Beispiele dafür sind Merkelbach–Stauber 1998, I, 02/14/12, 5–6, Laodikeia am Lykos, 154–155 n.Chr. (eine Mutter, die den Sohn ἔοντα νέον verlor) und id. 2000, II, 09/05/46, 3, Nikaia, vor 212 n.Chr. (die Eltern des 12-jährigen Rufinus).

¹⁷ Peek 1955, 936 (Phyxa [Kos], 1./2. Jh. n.Chr.), 1387 (Piraeus, um 390–365 v.Chr.), 1851 (Kyzikos, 2./1. Jh. v.Chr.); Merkelbach–Stauber 1998, I, 04/12/07 (Saittai, etwa 200 n.Chr.); Merkelbach–Stauber 2000, II, 08/01/43 (Kyzikos, 2. Jh. v.Chr.), 08/01/44 (Kyzikos, 2. Jh. n.Chr.).

¹⁸ In der 1955 erschienen Ausgabe des Epigramms schlug Peek die Nominativform ἀνπαύσα[ς] statt des Dativs ἀνπαύσα[ντι] (1941) vor, die er auch in diesem Fall dem Wanderer zuschrieb. Insgesamt scheint die zweite Ausgabe bezüglich textkritischer Aspekte deutlich vorsichtiger; die meisten Ergänzungen, die Peek 1941 vorgeschlagen hatte, kommen nicht in den „Griechischen Vers-Inschriften“ (1955) vor.

¹⁹ Peek 1955, 1305 (Kition [Kypros], 2. Jh. n.Chr.), 1324 (Bithynien, 2. Jh. n.Chr.).

²⁰ Vgl. Peek 1955, 1847, 1 (Athen, 3. Jh. n.Chr.); 1848, 1 (Anth. Pal. 7, 734); 1861, 1 (Leontopolis, 1. Jh. n.Chr.).

²¹ Gleich nach dem Wechsel des Sprechers wird ein Imperativ in den folgenden Fällen verwendet: Peek 1955, 1846, 11 (Hermoupolis Magna, 3. Jh. n.Chr.); 1850, 2 (Rhodos, 2. Jh. v.Chr.); 1852, 1 (Lappa [Kreta], römische Zeit); 1853, 3 (Carnuntum, 1. Jh. n.Chr.); 1860, 9 (Paros, 1. Jh. n.Chr.); 1872, 8 (Athen, 2./3. Jh. n.Chr.); 1878, 5 (Caesarea Philippi, 3./4. Jh. n.Chr.); 1882, 5 (Gortyn, 1. Jh. n.Chr.).

²² Der Imperativ ἐλέαιρε kommt in zwei metrischen Grabinschriften vor, in denen der Verstorbene sich an seinen Gesprächspartner richtet: IG II² 13163, 1, Attika, 3. Jh. n.Chr.; Bernand 1969, 24, 10.

²³ [...] τῷ οἱ κλέος οὐ ποτ' ὄλειται / ἧς ἀρετῆς [...].

²⁴ [...] ἀρετῆς δὲ μέγα κλέος οὐ ποτ' ὄλειται.

In V. 4 wird der Name des Verstorbenen, Hermogenes, erwähnt. Er könnte entweder Subjekt (Ἑρμογέν[ης δ' ὄνομα ἦν]; nach Peeks Ergänzung²⁵) oder Objekt²⁶ des folgenden Satzes sein oder als Inhaber des Grabes im Genitiv (Ἑρμογέν[ους τόδε σῆμα(α)]; nach Giocondo²⁷) genannt worden sein.

Durch den Ergänzungsversuch [ἀλλίστω τε] θεῶ δόξαν ἔχω[ν ἀρετῆς] (V. 5), führt Peek eine starke Zäsur zwischen den beiden Hemiepes ein. [Ἀλλίστω τε] θεῶ würde daher Persephones Gatten, Hades, bezeichnen, während δόξαν ἔχω[ν ἀρετῆς] denselben Hermogenes als Subjekt hätte. Ein ähnlicher Hinweis auf Hades wäre durch den Ergänzungsvorschlag [δακρυχαρεῖ τε] θεῶ²⁸ dargestellt. Hier könnte es sich jedoch auch um eine zusammengesetzte Adjektivform auf -θεος, möglicherweise ἡίθεος („jung“, „unverheiratet“), handeln, was an den durch ἄωρον (V. 2) schon ausgedrückten frühzeitigen Tod des Verstorbenen erinnern würde.

Literaturverzeichnis

- É. Bernand, Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des Grecs en Égypte, Annales littéraires de l'Université de Besançon 98 (Paris 1969).
- M. Buddrus, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, Texte und Materialien zur Zeitgeschichte 13/1 (München 2003).
- T. Christian, Gebildete Steine. Zur Rezeption literarischer Techniken in den Versinschriften seit dem Hellenismus, Hypomnemata 197 (Göttingen 2015).
- M. Fantuzzi, The Epigram, in: M. Fantuzzi – R. Hunter, Tradition and Innovation in Hellenistic Poetry (Cambridge 2004), 283–349.
- W. Fuchs – R. Stupperich, Erwerb der Antiken-Sammlung Peek für das Archäologische Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität, Bericht der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität, 1988, 24–27.
- M. Guarducci, L'epigrafia greca dalle origini al tardo impero (Roma 1987).
- U. Jantzen, Deutsches Archäologisches Institut. Einhundert Jahre Athener Institut 1874–1974, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 10 (Mainz 1986).
- G. Kaibel (Hrsg.), Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta (Berlin 1878).
- A. Kankleit, Athen, Griechenland. Aufarbeitung der Geschichte des DAI Athen. Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018, e-Forschungsberichte des DAI, 2019, 1, 41–63.
- V. Losemann, Nationalsozialismus und Antike: Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte, 1933–1945, Historische Perspektiven 7 (Hamburg 1977).
- C. M. Lucarini, Un'aporia in Petronio (71,12), Maia 58, 2, 2006, 312–314.
- M. C. Martinelli, Gli strumenti del poeta (Bologna 1995).
- R. Merkelbach – J. Stauber (Hrsg.), Steinepigramme aus dem griechischen Osten. I–V (Stuttgart–Leipzig 1998–2004).
- G. Mihailov (Hrsg.), Inscriptiones Graecae in Bulgaria repertae. I–V (Sofia 1958–1997).
- W. Peek (Hrsg.), Griechische Epigramme III, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 66, 1941, 47–86.
- W. Peek (Hrsg.), Griechische Vers-Inschriften. I: Grab-Epigramme (Berlin 1955).
- S. Rebenich, Nationalsozialismus und Alte Geschichte. Kontinuität und Diskontinuität in Forschung und Lehre, in: I. Stark (Hrsg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR. Beiträge der Konferenz vom 21. bis 23. November 2002 in Halle/Saale (Stuttgart 2005), 42–64.
- J. M. Reynolds – J. B. Ward Perkins (Hrsg.), The Inscriptions of Roman Tripolitania (Roma 1952).
- G. Staab, Gebrochener Glanz. Klassische Tradition und Alltagswelt im Spiegel neuer und alter Grabepigramme des griechischen Ostens, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 130 (Berlin–Boston 2018).

Alice Giocondo, Università di Palermo / Universität Münster
alice.giocondo@community.unipa.it

²⁵ Vgl. IG P 1297, 1–2, Athen, 5. Jh. v.Chr.: ἐνθάδε παῖς κείται· Θυ[μ—1–2—]δης ἔστ' ὄνομα' αὐτῶ[ι vac.]. Nach Peeks Rekonstruktionsvorschlag würde der Verstorbene hier in der ersten Person mit ὄνομα als *Accusativus Graecus* sprechen.

²⁶ Vgl. Mihailov 1964, 1698, 5–6, Augusta Traiana, undatiert: [Ι]γγενοον δ' ἐκάλουν με, θανόντα δ' ἔθαπέ με μήτηρ.

²⁷ Vgl. IG P 1329, 1, Piraeus, 5. Jh. v.Chr.: Ἀθεμίδος τόδε σῆμα.

²⁸ Vgl. Peek 1955, 1154, 11 (Samos, 2. Jh. n.Chr.); 1883, 5 (Neapel, 1./2. Jh. n.Chr.); Anth. Gr. Appendix 277, 5.